

Die Milchkrise – was steckt dahinter?

Viele Facetten des aktuellen Milchpreisverfalls

ife-newsletter

Nr. 06-2009

(ife-RI). Es steht außer Frage, dass sich die Milcherzeuger einem starken und für viele die Existenz extrem bedrohenden Preisverfall ausgesetzt sehen. Dennoch ist das, was am Milchmarkt geschehen ist, nichts Außergewöhnliches außer am Milchmarkt selbst. Andere Märkte im Agrarbereich leben seit Jahrzehnten mit großen Schwankungen wie sie jetzt auch hier auftreten.

Heftige Preisschwankungen sind nichts Besonderes...

Der Schweinezyklus ist der Klassiker unter den mittelfristigen Preisschwankungen an landwirtschaftlichen Märkten. Zyklen treten ebenfalls bei Rindfleisch, Geflügel- und Ackerbauprodukten auf. Bei letzteren können sich allerdings Naturphänomene mit nachfolgenden Rekord- oder Missernten stärker auswirken; die Angebotsmenge bei den tierischen Erzeugnissen ist unter den heutigen Haltungsbedingungen davon weniger beeinflusst. Außerdem gibt es typische saisonale Preisschwankungen: Bei Milch sind die Preise in der Regel im Frühjahr am niedrigsten. Dies muss berücksichtigt werden, wenn man den Rekordpreis in Höhe von 44ct/kg im November 2007 mit dem Preis von 25 Cent im März 2009 vergleicht. Saisonbereinigt wäre der Preis im März etwa 27 Cent gegenüber allerdings 42 Cent im November 2007. Bekanntlich war dies der Höhepunkt der Hausse vor zwei Jahren. Zum Vergleich: Im November 2005 lag der saisonbereinigte Milchpreis bei 29 Cent. Damit relativieren sich also die Daten über den Rückgang der Milchpreise. Sie verlieren ihre Besonderheit, wenn man sie neben die Preisentwicklungen für Schlachtvieh, Eier, Schlachtgeflügel sowie Ackerbauprodukte stellt: Diese Bereiche sind in gleicher Weise von schwankenden Preisen betroffen, und sie haben seit 2007 sogar ähnliche Preisabstürze erlebt.

... außer für Milcherzeuger

Für die Milcherzeuger ist das Besondere daran, dass sie es jetzt zum ersten Mal in dieser massiven Form erleben müssen. Vorprogrammiert war dies allerdings schon durch Reformbeschlüsse der EU von 1999 und 2003. Dort wurde entschieden, die indirekte Stützung der Einkommen der Milcherzeuger durch die Intervention und sonstige Maßnahmen weitgehend aufzugeben. Damals wurde ein staatliches Stützpreisniveau von 21 bis 22 Cent beschlossen. Damit sahen sich die Milcherzeuger zum ersten Mal in vollem Umfang den Marktkräften ausgesetzt. Beklagt hat man sich darüber in der Zeit zwischen 2004 und 2007 kaum. Der Markt machte die administrativen Preissenkungen nicht mit und erreichte im Jahr 2007 ein fast traumhaftes Preisniveau, allerdings nur für kurze Zeit. Jetzt ist das Preisniveau auf dem niedrigen Niveau angekommen, das noch durch Maßnahmen der EU gegen weiteres Absinken gestützt werden muss, und dies geschieht auch.

Immer noch eine Einkommensquelle: EU-Subventionen

Ersetzt wurde die indirekte Einkommensstützung durch direkte Zahlungen an die Landwirte. Diese Zahlungen erhalten die Milcherzeuger seit 2004, inzwischen unabhängig davon, ob sie überhaupt noch produzieren (Entkopplung der Prämien) und unabhängig von der Höhe der Preise, die sie am Markt erzielen. Wie die Diskussion der letzten Zeit um die Offenlegung von Subventionszahlungen zeigt, gibt es viele Probleme, dies öffentlich zu erklären. Dabei könnte man dies angesichts der an diese Zahlungen gebundenen Umweltauflagen sicher auch offensiv vertreten.

Nicht das Gleiche: Quoten und tatsächliche Erzeugung

Vielfach wurde die Behauptung aufgestellt, die von der EU beschlossenen Erhöhungen der „Produktion“ seien die Ursache für die Schwierigkeiten am Markt. Dabei wird einiges durcheinander geworfen: Der Ministerrat hat keineswegs eine Erhöhung der Produktion beschlossen. Erhöht wurden die Quoten, das heißt die Rechte zu einer abgabefreien Produktion, um das Ende dieses Systems im Jahr 2015 vorzubereiten. Die Produktion selbst ist dem allerdings nicht gefolgt, wie die nachstehende Tabelle zeigt.

Sollte, wie gefordert wird, dieser Beschluss rückgängig gemacht werden, kann man ebenfalls nicht erwarten, dass die Produktion dem folgt, zumal ohnehin viel mehr abgabefrei erzeugt werden könnte als tatsächlich erzeugt wird. Die Rücknahme des Beschlusses ist allerdings eine hypothetische Überlegung, denn in Europa geht die Mehrheitsmeinung in eine andere Richtung.

Milchquoten und Milcherzeugung in Mio. t			
	2007/08*	2008/09*	
Deutschland			
Milchquote	28,04	28,75	+2,5%
Milchanlieferung	27,67	27,47	- 0,7%
EU			
Milchquote	139,67	143,00	+2,4%
Milchanlieferung	133,91	133,25	- 0,5%

*) April - März

Quelle: ife, nach BMELV und ZMP

Der Kern des Problems: Die schwache Nachfrage

Die Ursachen für den Preisverfall sind in der gesunkenen Nachfrage zu sehen. Zum Einen ist dies ein Resultat der 2007 stark gestiegenen Preise. Längst nicht in allen Bereichen haben die niedrigen Preise zu einer Rückkehr zu den früheren Mengen geführt. Es wurden Alternativerzeugnisse gesucht und gefunden, nicht nur in Form der sogenannten Analogkäse. Doch ist dieser ein Beispiel dafür wie es gehen kann: Diese Produktkategorie ist nicht illegal, solange sie nicht als Käse deklariert wird. Ob ein echtes Milchprodukt oder ein Ersatzprodukt verarbeitet wird, ist in manchen Anwendungen weniger eine Geschmacks- als eine Preisfrage. Es zeigt sich: bei nicht wettbewerbsfähigen Preisen gehen Märkte verloren!

Viel stärker als der europäische Binnenmarkt haben die Exportmärkte reagiert. Weltweit ist der Handel mit Milch in einer Größenordnung von mehr als 10% im Jahr 2008 geschrumpft. Anfänglich war dies die Reaktion auf die hohen Preise für Milchprodukte. Später wirkte sich auch die Wirtschaftskrise aus, und ihre Folgen könnten sich auch in einer schwächeren Nachfrage am europäischen Binnenmarkt auswirken, wenn mehr Verbraucher als jetzt von sinkenden Einkommen und Arbeitslosigkeit betroffen sind.

Viele Betroffene

Angesichts dieser Entwicklung ist es kein Wunder, dass der Einzelhandel im Kampf um Kunden die Preise erneut stark gesenkt hat. Waren es 2007 die gestiegenen Preise für Butter und Milchpulver, die gute Argumente für Erhöhungen auch im übrigen Sortiment lieferten, sind es jetzt die gesunkenen Preise für diese Erzeugnisse, die auch das übrige Sortiment und vor allem die Trinkmilch nach unten gerissen haben. Und billiger geworden sind ja nicht nur Milch und Milchprodukte, sondern auch viele andere Artikel, wie man der Werbung der Ketten in den vergangenen Wochen entnehmen konnte.

Der Preisverfall hat mithin die gesamte Land- und Ernährungswirtschaft betroffen und auch die Mehrheit der Milcherzeuger, die auf vielen Wegen bemüht sind, durch diese schwierige Phase zu kommen und dies als extreme unternehmerische Herausforderung betrachten. Es ist sehr fraglich, ob dies für viele allein ohne staatliche Liquiditätshilfen gelingen kann.

Der Strukturwandel und die Produktionskosten

Mit einem beschleunigten Strukturwandel ist zu rechnen, wenn viele mit den Kosten nicht zurecht kommen. Selbstverständlich sind die Kosten von 40 Cent je Liter keine repräsentativen Kostengrößen, denn jeder Erzeuger und jede Jahreszeit hat unterschiedliche Erzeugungskosten. Dass bei niedrigem Erlös immer noch expansionswillige Erzeuger Milchquoten zugekauft haben, wie im vergangenen Herbst und diesem Frühjahr geschehen, zeigt, dass sie ihre Produktionskosten und ihre Chancen anders einschätzen. Dass allerdings Preise um 25 Cent auf Dauer durchzuhalten sind, ist zu bezweifeln. Wie es mit der Erzeugung weiter geht, wird man bald sehen, wenn dieses Frühjahr mit seinen temporär günstigen Produktionsbedingungen zu Ende geht. Der Markt soll es ja und wird es richten. Ob die politischen Entscheidungsträger allerdings alle Hausaufgaben beim Setzen der richtigen institutionellen Rahmenbedingungen für die Marktkräfte gemacht haben, darf angesichts der sehr spät auf den Weg gebrachten Ausgestaltungen zu den Begleitmaßnahmen bezweifelt werden.

Erhard Richarts

© ife Informations- und Forschungszentrum für Ernährungswirtschaft Kiel